

Zeitschrift:	Jahrbuch der Gesellschaft für Innerschweizerische Theaterkultur
Herausgeber:	Gesellschaft für Innerschweizerische Theaterkultur
Band:	1 (1928)
Rubrik:	Spielplan der Innerschweiz Herbst 1927 bis Sommer 1928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theater unseres Jahres: 1927-1928.

Spielplan der Innerschweiz Herbst 1927 bis Sommer 1928.

Zwei Spielgemeinschaften pflegen in der Innerschweiz die Liebhaberbühne, das Volk in Musik- und Theatervereinen und die Schüler unserer höheren Schulen.

Wie steht es um den Spielplan unserer Volksbühne? Die Hälfte der aufgeführten Stücke ist reichsdeutscher Herkunft. Der größere Teil dieser reichsdeutschen Spiele besteht aus Schwänken und Rührstücken, die einst auf deutschen Berufsbühnen Kassenstücke waren. Charlotte Birch-Pfeiffer war mit vier Stücken vertreten, die in Root, Buochs, Stans und Einsiedlen aufgeführt wurden. Daneben steht „Alt-Heidelberg“ von Wilhelm Meyer-Förster mit drei Darstellungen in Luzern, Willisau, Arth. Der andere Teil der hochdeutschen Spiele besteht aus Volksstücken zumeist oberbayrischen Gepräges. Sie sind die besondere Liebe des Obwaldner Volkes, befanden sich doch unter fünf Fastnachtsaufführungen in Obwalden vier deutsche Volksstücke: „Buschliesel“, „Die Lieder des Musikanten“, „Der Herrgottsschnitzer von Ammergau“, „s'Liesel vom Schliersee“, und ein einziges schweizerisches Spiel, Stefan Schulers „Sunneschyn“ in Alpnach. Ähnlich steht es in Nidwalden. Von vier Aufführungen gaben drei deutsche Spiele, zwei Birch-Pfeiffer-Stücke und „Die Lieder des Musikanten“ des um die Mitte des 19. Jahrhunderts vielgespielten Rudolf Kneisel. Das einzige Schweizerstück Nidwaldens ist „Dr Amerikaner“ der Sarnerin Rosalie Küchler-Ming in Ennetbürgen. Dazu hat man sich zu vergegenwärtigen, daß in Unterwalden soviele Volksdramatiker leben, als es spielende Vereine gibt, das heißt, etwa so viele, als in der ganzen übrigen Innerschweiz zusammen.

Die andere Hälfte der Aufführungen gab schweizerische Stücke. Den augenblicklichen Stand der dramatischen Erzeugnisse der Innerschweiz zeigen kennzeichnend die Uraufführungen. Drei geben vaterländische Stoffe, die drei andern gestalten Stoffe aus dem Volksleben. Zu diesen andern rechnen wir auch Plazidus Hartmanns „Bluffini“, dessen besondere Note der Spott auf kleinköpfiges Spießertum ist und der keineswegs für die Schulbühne allein geschrieben wurde. Das überlieferungsgemäße vaterländische Drama steht also in gleich großer Zahl gegen das sich

entwickelnde mundartliche Volksstück. Immerhin zeigen auch die historischen Stücke ein Bevorzugen der allgemeinmenschlichen Konflikte vor bloßem Wiedererzählen geschichtlicher Begebenheiten. Die Dramatiker sehen die geschichtlichen Persönlichkeiten nicht mehr als Helden, sondern als Menschen.

Das Mundartspiel gewinnt gegenüber dem hochdeutschen Schweizer-spiel an Raum, wenn auch die Zahl der aufgeführten guten Mundartstücke klein ist. Oft wurden sie nicht einmal auf Anregung der Dilettantenspieler aufgeführt, wie die Darstellung von Paul Schoecks „Tell“ in Altdorf und auf dem Rütli oder „Ds Schmocker Lisi“ von Otto von Greycz in Cham.

In Einsiedlen haben die von Dr. Linus Birchler ins Leben gerufenen Geistlichen Spiele großen Erfolg errungen und etwas ganz Einzigartiges geschaffen. Im Sommer 1927 hat man dann versucht, in den Jahren, da man Calderons Welttheater nicht aufführt, mit kleinen Geistlichen Spielen gute religiöse Bühnenkunst für die gläubigen Wallfahrer darzustellen. Der Gedanke verdient jede Förderung. So wurde unter der Regie von Karl Vetter vom Stadt-theater Freiburg im Breisgau Max Mells „Apostelspiel“ aufgeführt. Der Versuch ist vollständig gescheitert, vor allem an der völligen Teilnahmslosigkeit und teilweisen Gegnerschaft der Einsiedler selber. Zwölf Aufführungen mit den allerbescheidensten Eintrittspreisen wurden zusammen von kaum dreihundert Einsiedlern besucht. Es war geplant, in den folgenden Jahren diese Geistlichen Spiele ins Freie zu verlegen, vor die St. Gangulfs-Kapelle, und in diesem höchst stilvollen Rahmen alte und neue religiöse Spiele aufzuführen, eine Bearbeitung des mittelalterlichen Meinradspiels, ein Meinradspiel von Karl Borromaeus Heinrich und Einsiedler Legendenspiele. Auf all das muß nun verzichtet werden.

Eine Ueberlieferung, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht, besitzt die katholische Innerschweiz in ihren Schulaufführungen. An elf innerschweizerischen höhern Schulen wurde im vergangenen Winter Theater gespielt, in Altdorf, Einsiedlen, Engelberg, Hitzkirch, Immensee, Luzern, Rathausen, Sarnen, Schwyz, Stans, Zug. Die großen Gymnasien pflegen mit Vorliebe die Oper, so Engelberg, das in P. Franz Huber und in P. Emanuel Bucher bewährte Opernkomponisten besitzt, in Sarnen, in Schwyz, in Einsiedlen. Die beste Schulbühne der Innerschweiz besitzen wohl die Kapuziner in Stans, die zuerst von der verstaubten Kulissenbühne zur Stilbühne übergingen und in Erich Eckert einen ausgezeichneten Spielleiter

fanden. Indessen hat doch keine unserer Schulbühnen einen einheitlichen Stil, wie ihn etwa die Jesuiten im Barockzeitalter besaßen. Aber immerhin hat man erkannt, daß die Schulbühne weder mit dem Stadttheater noch mit dem Volkstheater wettelefern darf, sondern eigenen Spielplan und eigene Darstellungsmittel zu pflegen hat.

Das Urteil über den Spielplan der Innerschweiz spreche jeder selbst.

1. Uraufführungen

Alpnach

„*Sunneschyn*.“ Langjährige Erfahrung ließ uns den Vorsatz fassen, nie mehr eine Theaterkritik zu schreiben, denn einerseits in die landläufigen Lobhudeleien können und wollen wir nicht einstimmen und andererseits wissen wir aus Erfahrung, daß niemand weniger eine Kritik verträgt als die verehrten Dilettantenspieler. Wenn wir nun von unserem Vorsatz abgekommen sind, so geschah dies, weil wir wissen, daß Verfasser und Spielschar von Alpnach mit einer ehrlichen und aufrichtigen Kritik vollständig einverstanden sind, und weil uns die Aufführung vom letzten Sonntag, 22. Januar in Alpnach wirklich Freude bereitete.

Stephan Schuler hat mit seinem „*Sunneschyn*“ ein Stück geschrieben, das, nach Ausmerzung einiger Mängel, wozu wir einige allzu sentimentale Partien und vor allem die verschiedenen Monologe rechnen, bald ein Repertoirestück der schweizerischen Landbühnen sein wird. Die Charakterisierung der einzelnen Personen ist vorzüglich. Ja, mit der Gestalt des „*Capromulgus*“, der nur so von gesundem Volkswitz sprüht, ist ihm geradezu ein Wurf gelungen. Auch die Motivierung ist durchwegs klar und verständlich.

Die Regie, für die der Verfasser ebenfalls zeichnet, ist sehr gut. Nach der allgemeinen Ansicht weist ein Dilettantenregisseur seine Fähigkeit dadurch nach, daß es ihm gelingt, bei ernsten und sentimental Szenen eine Stimmung herauszuarbeiten, bei der das Publikum wirklich gerührt wird und nicht, was nur allzuoft geschieht, in Lachsalven ausbricht. Dies ist Stephan Schuler trefflich gelungen. Es gibt in dem Stücke ein paar heikle Rühszenen, bei denen eine einzige verfehlte Nuance das Lachen der Zuschauer

heraufbeschworen hätte; aber der ganze Saal war mäuschenstill, nur hörte man ab und zu ein Schnäuzen der Rührung und sah da und dort eine empfindsame Jungfrau sich Tränen abwischen.

Die Leistungen der Darsteller waren brav, zum großen Teil sogar gut. Eine eigentliche ungenügende Leistung wies keiner auf. Die verehrten Mimen mögen es uns verzeihen, wenn wir sie nicht einzeln aufführen. Wir stehen nämlich auf dem Standpunkt der deutschen Laien- und Jugendspiele, die strikte die Forderung aufstellen, daß bei Dilettantenaufführungen von der Kritik nur die Gesamtleistung hervorzuheben sei und daß der einzelne Spieler im Ensemble restlos aufgehe, und die Lobeserhebungen auf einzelne Schauspieler geradezu als groben Unfug bezeichnen. Wenn wir einen Darsteller besonders ansführen, so geschieht dies nur, weil er in seiner Mimik und seinem Spiel Art und Benimm einer bekannten und allverehrten obwaldnerischen Magistratsperson vorzüglich zum Ausdruck brachte.

Das Zusammenspiel war gut, sogar sehr gut, besonders in der Wirtshausszene im dritten Akt. Ja, wir haben in Obwalden, seit die Sachser ihre Aufführungen einstellten und ausgenommen die „Heimliche Brautfahrt“ in Kerns (nebenbei gesagt, eine Muster-aufführung einer Dilettantengesellschaft), nie mehr ein so verständnisvolles, lebhaftes und reibungsloses Zusammenspiel gesehen.

Die Kostümierung war befriedigend. Nur bei den weiblichen Rollen hatte sie manchmal eine etwas zu phantastische Note. —

Die szenische Einrichtung der Bühnenbilder war durchwegs gut. Besonders freute uns die Hütte im 4. Aufzuge. Hier hat Meister Friß Bucher bewiesen, daß er sich auch vortrefflich auf das moderne Bühnenbild versteht.

Nicht zu vergessen ist das Alpnacher Orchester, das mit viel Temperament die nicht übermäßig langen Pausen ausfüllte.

Unter all der oberbayrischen Jägerromantik und Schuhplattler-sentimentalität, die sich gegenwärtig auf den obwaldnerischen Bühnen in so ausgedehntem Maße breit macht, leuchtet das einheimische Volksstück Schulers beinahe auch wie „Sunneschyn“ hindurch, und sicher wird kein währschafter Obwaldner seinen Besuch bedauern. Der Theatergesellschaft von Alpnach, ihrem Leiter, der zugleich in der Lage ist, Stücke selber zu schreiben und sie seinen Spielern anzupassen, rufen wir ein kräftiges: „Vorwärts auf diesem Wege!“ zu.

Theodor Wirz.

Engelberg

„De Bluffini chonnd.“ Es heiters Speeli i zwee Ufzöge vom Dr. P. Plazidus Hartmann. Uraufführung am 20. Februar 1928, im Theater an der Stiftsschule Engelberg. Der Verfasser des bereits bekannten satirischen Lustspiels „De neu Goethe“ hat uns im vorliegenden „Speeli“ ein flottes Bühnenstück geschenkt, eine treffend und lebendig gezeichnete humorvolle Satire auf kleinstädtisches Spießbürgertum und seine eingebildeten Magnaten. Um sich selbst von der Sonne der Berühmtheit vergolden zu lassen, verschaffen sich diese geistigen und politischen Häupter von „Goppelau“ das Gastkonzert einer musikalischen Gegenwartsgröze. Mitten in den unsinnig übertriebenen Vorbereitungsarbeiten hebt das Spiel an und macht uns vorerst in einigen Einleitungsszenen mit „Land und Leuten“ bekannt. Bluffini, der Held des Tages, ist bereits unerkannt Zeuge des ganzen wichtigtuerischen Treibens, lernt dabei die egoistischen Absichten, den Bildungs- und Größenwahn, sowie den absoluten Mangel an Kunstverständnis bei den leitenden Instanzen kennen, fühlt sich angeekelt von all dem und beschließt mit seinem Freund und musikalischen Kollegen von Lieber, den Leuten durch einen harmlosen Rollentausch einen wohlverdienten Denkzettel zu geben.

Bluffini bleibt also vorderhand unerkannt gegenwärtig, während der gloriose Empfang am Bahnhof eben ohne den erwarteten Künstler mit einem kläglichen Fiasko endet. Während man nun infolge der falschen Deutung eines zweideutigen Telegrammes auf Bluffini, in Wirklichkeit aber auf von Lieber wartet, gibt der wahre Bluffini, immer noch unerkannt und darum entsprechend gering schäzig behandelt, beste Proben seiner Kompositions- und Vorfragskunst, erntet aber damit allseits eine glatte Abfuhr. Von Lieber, als Bluffini mit einer von Selbstberäucherungen strohenden Rede des Stadtpräsidenten begrüßt, erntet nun grenzenlose Bewunderung für sein Spiel, bis die „Bluffinisonate“ es ihm ermöglicht, den wahren Bluffini dem Publikum vorzustellen. Die blamierten Stadthäupter und das verduzte Publikum werden rasch vom fallenden Vorhang schützend umfangen.

Das urchige, heimelige „Lozärnerdütsch“ verleiht dem Ganzen eine angenehm empfundene bodenständige Färbung. Desgleichen freuen wir uns wieder der bei P. Plazidus bereits vorteilhaft bekannten Gedrängtheit im Aufbau; Schlag auf Schlag folgen

sich, nachdem die Handlung einmal in Fluß gekommen, ihre einzelnen Episoden. Die Charaktere sind durchwegs originelle Figuren, plastisch herausgearbeitet, wobei natürlich in einer Satire die menschlichen Schwächen in Charakter und Geist in einiger Ueberhöhung gezeichnet und gut ins Licht gerückt sind. Ein fernerer Vorzug besteht darin, daß Bluffini und sein Freund die Leute in ihren verfauschten Rollen zum besten halten können, ohne je zu dem ebenso billigen und oft verlockenden wie unangebrachten Mittel einer Unwahrheit ihre Zuflucht zu nehmen.

Bei den einfachen Verhältnissen unserer ländlichen Vereinsbühnen wird es jedenfalls angenehm empfunden werden, daß das Spiel in Szenerie, Kostümen und technischem Apparat sich der einfachsten, überall leicht zu beschaffenden Mittel bedient. Daher darf der Wunsch um so eher auf Erfüllung rechnen, daß Stück möge als echtes Eigengewächs die vom Spieler nicht recht gebotene und vom Publikum nur halb verstandene Dialektimportware aus Bayern und dem Tirol wirksam verdrängen.

Dr. P. Karl Schmid, Rektor.

Langnau

„Menschenwege und Wasserwogen“, Volksschauspiel in vier Akten von Jakob Muff. Uraufführung am 15. April 1928.

In diesem Schauspiel singt das ewigne Lied von Liebe und Glück, von Trennung und Wiederfinden. Die Buchenhofbäuerin lehnt dem jungen Schuldenbauer Martin Lehnert Geld zur Verbesserung und Neuaufrichtung des verlotterten Heimwesens und will ihn dadurch in ihre Nähe gewinnen. Als junges Mädchen ließ sie sich an einen ältern, reichen Mann binden; nun will sie, als alternde Bäuerin, das gleiche Spiel mit Martin wiederholen. Martin liebt ihre Nichte, die seit einigen Tagen auf dem Buchenhof als Magd dient. Martin, der seine Geliebte in der Fremde für sich verloren wähnt, lässt sich auf Drängen der Mutter hin zu einer Verlobung mit der reichen Bäuerin überreden. Am Verlobungstage trifft er die Leni auf dem Buchenhofe. Die Liebe lodert neu auf. Darob erwacht der Zorn der Bäuerin, die sich in ihren Plänen betrogen sieht.

Neben diesen Ereignissen auf dem Buchenhof steigt vor dem armseligen Erlenhof der Fluß immer höher, durchbricht den Damm und überflutet die Ufer, neue Not und neues Unheil bringend.

Martin findet, zur Rettung heimgekommen, die Seinen im harfen Kampfe mit ihrem alten Todfeinde, dem Flusse. Es ist alles umsonst. Der alte Lehnert, Martins Großvater, bricht sterbend zusammen. Martin gesteht der Mutter seine neuerwachte Liebe zur Leni, worauf er von seinem Bruder vom Hofe weggejagt wird.

Martin eilt auf den Buchenhof, um dort seine Geliebte zu holen. Mit ihr will er fortziehen in die Welt und sich die Hände blutig arbeiten, um die Schuldenlast tilgen zu helfen, die auf dem Erlenhof lastet. Kurz vorher hat die hartherzige Bäuerin ihre arme Nichte Leni in das Unwetter hinausgejagt, hoffend diese finde in den Fluten des Flusses den Tod. Leni gerät in der Dunkelheit wirklich in die höchste Lebensgefahr, wird aber von Martin aus der Wasserflut gerettet. Aber auch die Bäuerin, die an den Fluß hinuntgereilte, um den Untergang ihrer Todfeindin mitanzusehen, gerät in die Flut. Martin hört ihre Hilferufe und rettet auch ihr das Leben. Dieser Edelmuth, diese Seelengröße und der ausgestandene Schrecken sprengen im Herzen der hartherzigen Bäuerin das Eis des Hasses. Sie schenkt dem Erlenhof alle Schuld und legt in entsagender Güte die Hände der Liebenden ineinander. So endigt in voller Harmonie das Stück.

m.

Luzern

„Schweizer Festspiel“ von Caesar von Arx. Uraufführung am eidgenössischen Turnfest, Juli 1928, in der Festhalle am Bahnhof.

Die Festspielenwicklung drängte im 19. Jahrhundert vom Bilderspiel zum Festdrama. Caesar von Arx kehrt vom Drama zur Revue zurück. Dargestellt wird in kennzeichnenden Bildern die ganze Schweizergeschichte. Spieltechnisch bemerkenswert ist, daß die einzelnen Bilder, die verschiedene Zeiten vertreten, einschnittlos ineinanderfließen. Drei Spielleiter suchten die 1200 Spieler auf der Riesenbühne der Festhalle zu meistern. Die derbfrische Sprache, eine Stärke der von Arxschen Spiele, verflatterte im akustisch schlechten Riesenraum. Bleibt das Schaubild. Man merkt das überhegte Einstudieren. Nur gleichbewegte Gruppen gelingen, etwa strengmarschierte Auftritte. Sobald Spielgruppen sich selber überlassen bleiben, erstarren sie zu toten Massen. Am bildhaftesten wirkte nicht die vollste, sondern die leerste Bühne, etwa das Ochsengespann am Pflug. Wichtigste Mittel der Revue versagten, Licht und Kostüm. Während des ganzen Spiels schwamm die Bühne im

gleichgrelle Licht. So schuf Licht weder Stimmung noch Raum. Daz das historisch getreue Leihhauskostüm, ein verhängnisvolles Erbe des historischen 19. Jahrhunderts, im Bühnenlicht nicht wirkt, bewies diese Aufführung schlagend. Wo Gruppen durch die Bewegung zerflatterten, hätte einheitliche bühnenwirksame Kostümierung sie zusammenhalten können. Eine große Schuld am Mizlingen mancher Szene trägt der Riesenraum der Festhalle, der mit den verfügbaren Mitteln nicht zu erfüllen war.

O. E.

Menzingen

„*Werner Rychas Ende*“, Volksschauspiel aus Geschichte und Sagen der Innerschweiz von Alois Albert Zürcher. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Alarau 1928. Uraufführung in Menzingen am 8. Januar 1928.

Wir entnehmen einem langen Bericht von Dr. jur. G. J. Lehner die Darstellung des Schlusses dieses unleugbar bühnenwirksamen Spiels. „Der Tod Rychas ist zwar durch einen ‚Deus ex machina‘ herbeigeführt, aber diese Todesart ist gerechtfertigt zur Vermeidung weiterer dramatischer Verwicklungen, zur Beibehaltung einer mehr geraden Linie des dramatischen Aufbaues. Sie lässt sich auch verstehen durch die historische Erwägung, dass nicht unbedingt gleichzeitig mit dem Tode Erichs und der Zerstörung der Wildenburg, sondern erst etwas später — wenn auch beschleunigt durch diese Geschehnisse — Rycha eines natürlichen Todes gestorben sein dürfte. Der Abgang Rychas ist technisch gut durchgeführt und krönt zusammen mit dem Schlusschor und dem Schweizerpsalm alles in schöner passender Gliederung, das sich ergänzende künstlerische Verständnis des Dichters für eine harmonische Verbindung von Dichtung und theatralischer Regie.“

Sempach

„*Der Heini von Uri*“. Ein Spiel für das Volk in einem Vorspiel und vier Aufzügen, von Theodor Wirz. — Louis Ehrli, Sarnen 1928. — Uraufführung in Sempach, am 8. Januar 1928.

Das Spiel ist aus sicherm Bühneninstinkt ganz auf die Bühnenwirksamkeit hin geschrieben. Was das Volk von einem Spiel nur verlangen kann an bunten Gruppen, an erschütterndem Leid, an fröhlichem Lachen, all das ist hier vereint. Der Heini von Uri ist 81

ein armer verkrüppelter Musikant, der von einem Sempacher Mädchen, das er liebt, gedemütigt wird. Nach zwanzig Jahren, um die Zeit der Schlacht bei Sempach, erscheint er als Hofnarr Herzog Leopolds. Der Herzog zieht gegen die Eidgenossen. Sempach ist eine feste Stadt und will sich nicht ergeben. Da flammt in Heini der alte Haß auf gegen die Stadt. Er geht nach Sempach, um es dem Herzog verräterisch in die Hände zu spielen. Er begiebt der einstigen Geliebten, und die Kraft der Heimat ist stärker als alle Rachepläne. Aus einem Paulus wird ein Saulus. Die siegreiche Schlacht bei Sempach ist der Abschluß des Spiels. — Die Aufführung, unter Otto Bossarts künstlerischer Leitung, stark auf mimische und bildhafte Wirkung abgestellt, mit einer dem Volkstheater sonst fremden nervösen Beweglichkeit durch alle Szenen, war eine der besten der Innerschweiz im vergangenen Theaterwinter.

O. E.

2. Spielplanstücke

Das Verzeichnis der auf den Volksbühnen der Innerschweiz gespielten Stücke ist unvollständig. Schuld daran sind die spielenden Vereine selber. Auf unsern Aufruf in innerschweizerischen Zeitungen haben nur wenige geantwortet. Ihnen sei die verständnisvolle Mitarbeit herzlich verdankt. Aus Zeitungsnotizen suchten wir unser Verzeichnis zu ergänzen. Wir haben absichtlich davon abgesehen, die spielenden Vereine nachträglich um Spielnotizen zu bitten. Wer seine Aufführung im ersten Bande des Jahrbuches nicht erwähnt findet, wird im zweiten sicher verzeichnet stehen, wenn er uns die Aufführung anzeigt. An alle spielenden Vereine richten wir hiemit erneut die dringende Bitte, Programme, Plakate, Bilder, Textbücher für das Archiv der Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur (Dr. Oskar Eberle, Schwyz) einzusenden. Dann wird das Verzeichnis im nächsten Jahrbuch vollständig sein.

Abkürzungen: V: Spielender Verein.

R: Regisseur.

B: Bühne. Eigenes Bühnenhaus oder Bühne in einem Saal? Stilbühne oder Kulissenbühne.

K: Kostüm. Eigene Garderobe oder Leihkostüme?

M: Musik. Orchester, Blechmusik, Radio usw.?

Z: Zeit der Aufführung. Herbst, Weihnachten, Neujahr, Fastnacht, Frühling, Sommer?

1. Stadt Luzern

„Die Mühle im heimlichen Grund.“ V: Kath. Arbeiterinnen- und Dienstboten-Verein. R: Vikar Heggli. B: Kath. Jünglingsheim, St. Karlquai 12. 3: Neujahr 1928.

„Schuster Friße als Millionenbraut“ und „Kaspar Larifari als Bildhauer“. B: Kath. Jünglingsheim.

„Schweizer-Festspiel“ von Cäsar von Arx. V: 1200 Bürger der Stadt Luzern. R: Cäsar von Arx, Gottfried Falkenhäuser (Stadttheater Luzern), Eugen Aberer (Zürich). B: Festhalle beim Hauptbahnhof. 3: Eidgenössisches Turnfest Juli 1928. Besprechung: N. Z. 3. Nr. 1342. (Siehe Seite 80 Bild Seite 54)

2. Landschaft Luzern

Aesch

„Der letzte Postillon vom St. Gotthard“ von Ulrich Farner. V: Cäcilienchor. B: Saal der Mezgerhalle. R: Lehrer Josef Huwiler und Lehrer Hans Schmid.

Eich

„Silvan Colani“, schweizerisches Volksstück aus den Bündneralpen von Conrad Ad. Angst-Burkhardt. V: Musikgesellschaft Eich. B: Kulissenbühne im Saal zur „Sonne.“ 3: 29. Januar, 5., 12. Februar 1928.

Ettiswil

„Patriot und Rebell“, vaterländisches Volksstück aus den Jahren 1797/98 von Rudolf Th. Lüscher. V: Theatergesellschaft Ettiswil. R: Andreas Steiner, Kaufmann. B: Kulissenbühne im Saal zur „Ilge.“ 3: 8., 15., 18., 22., 29. Januar 1928.

Gunzwil

„Silvan Colani“ von Conrad Ad. Angst-Burkhardt. V: Feldmusik Gunzwil. B: Stiftstheater. 3: Fastnacht 1928.

Hitzkirch

„Der Kerkermeister von Kuhfels“, Ritterschauspiel von H. Huober. V: Studenten des Lehrerseminars. B: Seminar-Turnhalle. 3: Fastnacht 1928.

Hochdorf

„En alte Sünder“ von Paul Appenzeller. V: Feldmusik Hochdorf. 3: Fastnacht.

Horw

1. „Die Garde von Rom“ von Franz Achermann. V: Jünglingsverein. B: Saal im „Rößli“. 3: Herbst 1927.

2. „Der Kesselflicker“, Operette in zwei Aufzügen von P. Anselm Schubiger und P. Basil Breitenbach, und „Es Jubilee“, Lustspiel von Jam-Jam (Verlag Räber, Luzern). V: Cäcilienverein Horw. B: Kulissenbühne im Saal des Hotel Pilatus. 3: Fastnacht 1928.

Inwil

„Der Kreuzhofbauer“ von Richard Predow. V: Musikgesellschaft Inwil.

Kriens

„Die Althäuser Lore“ V: Sängerverein Pilatus, Kriens. B: Hotel Pilatus. 3: 8. Januar 1928.

Langnau

1. „De Schtausee“, Dialekt drama in einem Akt von Jakob Muff, und „D’Erbschaft“, Dialekt lustspiel von Ernst Schlumpf. V: Musikgesellschaft Alpenrösli. R: H. Aecherli-Krummenacher.

2. „Menschenwege und Wasserwogen“, Volksschauspiel in vier Akten von Jakob Muff. Uraufführung (siehe Seite 79). V: Gemischter Chor. R: Lehrer Hans Bonarburg. B: Kulissenbühne im Saal zum „Rößli“. 3: 15., 22., 29. April 1928.

Malters

„s’Mündel“, Dialekt lustspiel in 3 Akten von Emil Sautter. V: Theatergesellschaft Malters. 3: 22., 25., 29. Januar, 5. Februar 1928.

Nebikon

1. „Die Soldatenbraut“ von C. Berger. V: Männerchor Nebikon. R: Alfred Schlüssel. B: Saal zum Adler. 3: 11., 13., 20., 27. November 1927.

2. „Beim Kreuzl im Tannengrund“ von Hermann Marcellus. V: Feldmusik Nebikon. R: Alfred Schlüssel. B: Saal im Adler. 3: 1. und 8. Januar 1928. M: Radio.

Rathausen

„Das Heil in Israel“, Weihnachtsspiel in drei Aufzügen von 84 Henrike Kalcher, und „Ubaldus Stendarodus“, Schauspiel in fünf

Aufzügen von Ferdinand Isola. V: Jöglinge der Anstalt Ratzhausen. 3: Um Weihnachten.

Reiden

„D'Tante Kättler“, Lustspiel i eim Akt von Henry Gysler jun., und „Das Heldenmädchen von Uri“ von Margarethe von Gottschall. V: Kath. Arbeiterinnen-Verein Reiden. B: Saal zur Sonne. 3: 5. und 12. Februar 1928.

Reußbühl

„Bärewirts Töchterli“ von Karl Grunder. V: Cäcilienverein Reußbühl. 3: Herbst 1927.

Root

„Peter von Szapar“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. V: Theatergesellschaft Root. B: Saal im Rößli. (Neue Bühne 1928. Kulissenhöhe: 4,20 m. Bühnenraum: $8\frac{1}{2} : 13\frac{1}{2} : 7$ m. 600 Sitzplätze). 3: Januar 1928.

Rothenburg

„Der Judas von Oberammergau“, Lustspiel. V: Feldmusikgesellschaft. 3: Fastnacht 1928.

Schötz

„Kerker und Freiheit“ von W. Webels. V: Feldmusik Frohsinn. R: Alfred Schlüssel, Nebikon. B: Kulissenbühne im Saale zum St. Moritz. 3: 22., 25. und 29. Januar 1928. M: Radio.

Schongau

„Der Fluch des Unglücklichen oder Im Tode versöhnt“, historisches Schauspiel von H. Hoffmann. V: Musikgesellschaft Schongau. 3: Januar 1928.

Schüpfheim

„Im weißen Rößl“, Lustspiel von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. V: Theatergesellschaft Schüpfheim. R: Schmidt-Porten, Stadttheater Luzern. B: Theatersaal im Hotel Adler. 3: Januar und Februar 1928. M: Orchesterverein Schüpfheim.

Sempach

„Der Heini von Uri“, ein Spiel für das Volk von Theodor Wirz, Sarnen. V: Theatergesellschaft Sempach. R: Künstlerische Leitung: Otto Boßhard, Direktor der Tellspiele in Altdorf. B: Theater in Sempach. 3: Januar-Februar 1928. — Uraufführung! (Siehe Seite 81). M: Orchesterverein Sempach.

Schwarzenberg

„Beim Kreuzl im Tannengrund“, Volksstück von Hermann Marcellus. V: Musikgesellschaft Schwarzenberg. R: Lehrer Josef Fuchs. B: Im Herbst 1927 ließen Kirchenchor und Musikgesellschaft eine transportable Kulissenbühne erstellen, die abwechselungsweise in den drei Hotels von Schwarzenberg aufgestellt wird. Ersteller der Bühne: Malermeister Bänziger in Luzern. Bühne diesmal im Hotel Matt. Z: Januar 1928.

Sursee

„Der fidele Bauer“, Operette von Leo Fall. V: Theatergesellschaft Sursee. R: Leonhard Wüest. B: Stadttheater Sursee. Z: Januar 1928. M: Orchesterverein Sursee.

Triengen

„Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann. V: Theatergesellschaft Triengen. Z: Januar und Februar 1928.

Weggis

„De Wittlig“ von Andreas Zimmermann. V: Heimatstuhltheater Weggis. R: Andreas Zimmermann. B: Hotel Schweizerhof. Z: Februar 1928.

Willisau

„Alt-Heidelberg“, Schauspiel von Wilhelm Meyer-Förster. V: Theatergesellschaft Willisau. B: Im großen Mohrensaale. Z: November 1928.

3. Obwalden

Alpnach

„Sunneschyn“, Dialektspiel von Stephan Schuler, Pfarrer in Alpnach. V: Theatergesellschaft „Pilatus“. B: Hotel Krone. R: Stephan Schuler. Z: 22., 29., 31. Januar, 5. Februar 1928. M: Alpnacher Orchester. Uraufführung! (Siehe Seite 76.)

Engelberg

Theater an der Stiftsschule.

1. „Stille Nacht, heilige Nacht“, nach alten Weihnachtsspielen, eingerichtet von Josef Neumair. Verlag Tyrolia. B: Stilbühne. R: Dr. P. Plazidus Hartmann. Z: 25. und 28. Dezember, 1. und 6. Januar.

2. „De Bluffini chond“, es heiters Speeli i zwee Ufzöge vom P. Plazidus Hartmann. B: Kulissenbühne im Stift. R: Dr. P. Plazidus Hartmann. M: Stiftsorchester. 3: Uraufführung: 6. Dezember, 20. Februar. (Siehe Seite 78.)

3. „Safian“. Komische Operette in drei Aufzügen. Text von Dr. P. Augustin Benziger. Musik von P. Franz Huber. R: Dr. P. Plazidus Hartmann. Musikalische Leitung: Stiftskapellmeister P. Adelbert Häfliger. B: Kulissenbühne im Stift. 3: 16., 19. und 21. Februar.

Giswil

„Busch-Lisel“. R: Hr. Gaußchi-Gehrig. B: Hotel Krone.

Kerns

„Die Lieder des Musikanter“, Volksstück mit Gesang von Rudolf Kneisel. B: Theatergesellschaft. R: Direktor Ganz. B: Hotel Krone. 3: 15., 22. und 29. Januar, 1. Februar. M: Orchester der Theatergesellschaft.

Lungern

„Der Hergottsschnitzer von Ammergau“, von Ganghofer, bearbeitet von Neuert. B: Kulissenbühne im „Röfli“. R: Oberrichter Beat Gasser †.

Sarnen

1. „Bruder-Klausen-Abschied“. Eine Szene aus dem Bruder-Klausen-Spiel von Pfarrer Johann Zurflüe 1601. — „Der Hass der Tyranny und nicht der Person“ von Johann Jakob Bodmer 1775. „Das Rütlispiel der Obwaldner Schuljugend“ von Theodor Wirz. R: Theodor Wirz. B: Landenberg, Freilichtbühne. 3: 25. Sept., anlässlich der ersten Jahresversammlung der Gesellschaft für inner-schweizerische Theaterkultur.

2. „s Liesel vom Schliersee“, oberbayrisches Volksstück! B: Harmonie. R: Fürsprech Dr. Caspar Diethelm. B: Kulissenbühne in der „Krone“. 3: Fastnacht.

3. „Johannes Parricida“, Oper. Text Dr. P. Augustin Benziger. Musik von Otto Müller, Spitalgeistlicher, Luzern. B: Studenten der kantonalen Lehranstalt. B: Kulissenbühne im Gymnasium. R: Dr. jur. can. P. Hugo Müller. 3: Fastnacht.

4. „Der böse Geist Lumpazivagabundus“, von Johann Nestroy, umgearbeitet von Edmund Pan. B: Studenten der kantonalen Lehranstalt. B: Kulissenbühne im Gymnasium. 3: 1. und 3. Juni 1928. 87

5. „Apostelspiel“ von Max Mell. B: Gasthaus zur Mühle. Dekoration von Theatermaler Josef Bucher. R: Theodor Wirz. 3: 18. März.

6. Rütti-Szene aus Schillers „Tell“. V: Studenten des Kollegiums. R: Theodor Wirz. B: Freilichtbühne auf dem Landenberg. 3: Feier des 1. August.

4. Nidwalden

Buochs

„Pfeffer - Rösel“ von Charlotte Birch - Pfeiffer. V: Theatergesellschaft. B: Eigenes Bühnenhaus. 3: Fastnacht. — Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Theaters in Buochs.

Ennetbürgen

„Dr Amerikaner“ von Rosalie Küchler-Ming.

Stans

1. „Der Laiermann und sein Pflegekind“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. V: Theatergesellschaft.

2. „Um eine Krone“, Trauerspiel von François Coppée, übersetzt von P. Theobald Masaren. V: Studenten des Kollegiums. R: P. Gerard Fäzler. B: Schultheater im Gymnasium. Szenerien von Xaver Stöckli, Stans. Eigene Garderobe. 3: Fastnacht.

3. „Peterchens Mondfahrt“, Märchen in 7 Bildern von Gerdt von Bassewitz. Musik von J. B. Hilber, Stans, V: Studenten des Kollegiums. R: P. Fidelis Klaus. B: Schultheater im Gymnasium. Szenerien von Xaver Stöckli, Stans. Eigene Garderobe. 3: Fastnacht.

Stansstad

„Die Lieder des Musikanter“ von Rudolf Kneisel. V: Theatergesellschaft Stansstad. R: Josef Hermann, Stansstad. B: Kulissenbühne im Hotel Freienhof. 3: 1., 8., 15. und 22. Januar 1928. K: Franz Jäger, St. Gallen. M: Violine und Klavier.

5. Schwyz

Arth

„Alt-Heidelberg“ von Wilhelm Meyer-Förster. V: Theatergesellschaft. R: Theo Schmidt-Porten, Stadttheater Luzern. Musikalische Leitung: L. Chresta. B: Eigenes Theater. 3: 1. Januar 88 bis 5. Februar, 7 Aufführungen. M: Orchesterverein Arth.

Bethlehem-Immensee

„Lord Dämon“, Detektiv-Komödie von Heinrich Huober. V: Studenten des Instituts Bethlehem. R: Prof. Eduard von Tunk. B: Kulissenbühne im Institut. 3: Fastnacht. (Die Aufführung dieses Stücks fällt aus dem Rahmen der sonst mehr gepflegten historischen Dramen.)

Einsiedlen

1. „Der Goldbauer“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. V: Theatergesellschaft Einsiedlen.

2. „Ein Weihnachtsabend“, Schauspiel in einem Akt von P. Josef Staub. R: P. Basilius Monti. 3: Weihnachten. V: Studenten des Stiftes Einsiedlen.

3. „Die weiße Dame“, Oper in drei Akten von Boieldieu. V: Studenten. R: Dr. P. Benno Gut. Musikalische Leitung: P. Alois Gyr. 3: Fastnacht.

4. „Der Traum ein Leben“ von Franz Grillparzer. V: Studenten. R: P. Bernard Flueler. 3: Fastnacht.

Gersau

„Im Weißen Rößl“, Lustspiel von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. V: Theatergesellschaft. B: Eigenes Theater. Neue Szenerien von Carl Rehn, Luzern. Neue Polsterbestuhlung. 3: 22. und 29. Januar, 5., 12. und 19. Februar.

Lauerz

„s Roseli ab em Guggisberg“. V: Musikverein. B: „Rößli“. 3: 26. Dezember und 1. Januar.

Wollerau

„Bärewirts Töchterli“ von Karl Grunder. Zeit der Handlung 1797/1798. V: Theatergesellschaft. B: Saal im „Neuhaus“. 3: 8., 15., 22. und 29. Januar, 5. Februar. M: Orchester Wollerau. R: J. Möller, Zürich.

Schwyz

1. „Quatembernacht“ von René Morax. Deutsch von Jakob Bossart. V: Jungmännerbund. R: Prof. Lenzlinger. B: Halle Hederig. 3: Fastnacht. M: Kleinorchester.

2. „Die Geheimnisse der heiligen Messe“ von Calderon. V: Studenten des Kollegiums. R: Prof. Dr. Josef Scheuber. B: Kollegiumsbühne. Stilbühne von Prof. Friedrich Brutschin. 3: Weihnachten. 89

6. Uri

3. „Meister Andrea“ von E. Geibel. R: Prof. Friedrich Brutschin. V: Studenten des Kollegiums. B: Kollegiumsbühne. 3: Fastnacht.

4. „Garcia Morenos Tod“ von Adolf Birlichingen. V: Studenten des Kollegiums. 3: Fastnacht. R: Prof. Plazidus Deplazes. B: Kulissenbühne im Theatersaal des Kollegiums.

5. „Im Strudel der Großstadt“ und „De Geister-Unggle“. V: Gesellenverein. B: Halle Hediger. 3: Neujahr.

Altdorf

1. „Die Else vom Erlenhof“ von Siegfried Conrad Slack. R: Hans Fehrmann vom Stadttheater in Luzern. V: Tellspiel- und Theatergesellschaft. B: Tellspielhaus. 3: 15., 22., 29. Januar.

2. „Der Bibliothekar“ von Gustav von Moser, für das Schultheater bearbeitet. V: Studenten des Kollegiums. B: Kollegiumsbühne. 3: Fastnacht.

3. „Tell“ von Paul Schoeck. R: Emil Hefz, Landestheater in Stuttgart. V: Berufsspieler und Mitglieder der Freien Bühne Zürich. B: Tellspielhaus. 3: Juli 1928. Besprechungen: Neue Zürcher Zeitung Nr. 1371. Vaterland, Luzern Nr. 177. Tagesanzeiger Zürich Nr. 174.

Bauen

„s'Gspenscht i dr Alphütte“ von Gustav von Möller. V: Cäcilienverein. 3: 29. Januar, 5., 12., 16. Februar.

Bürglen

„Dr Wittlig“ von Andreas Zimmermann. V: Cäcilienverein. B: Turnhalle. 3: 6., 8. Januar.

Flüelen

„Schuld und Sühne oder Der Segen des vierten Gebotes“, Volksstück von C. Haefeli. (Ort der Handlung: am Chiemsee in Oberbayern!) R: K. Hüser. V: Turnverein. B: Hotel Gotthard. K: von Möller in Zürich. 3: 6., 8., 15., 22., 29. Januar, 5. Februar.

Göschenen

90 „s'Nullerl“ von Karl Morre. R: A. Nadig. V: Theatergesellschaft. 3: 15., 22., 29. Januar.

Rüfli

„Tell“ von Paul Schoeck. R: Dr. Oskar Eberle, Schwyz. B: Hinter dem Rüflihaus, nachts bei Fackelschein. Z: 16. Juni 1928, anlässlich der Tagung schweizerischer Renaissance-Gesellschaften in Schwyz. Besprechung: Vaterland, Luzern, 29. Juni.

Schaffdorf

„Die Namenlose“ von Paul Appenzeller. V: Jünglingsverein „mit Unterstützung von Jungfrauen“. B: Saal im „Sternen“. Z: 8., 15. Januar 1928.

7. Zug

Baar

„Der Schmucker Lisi“ von Otto von Greyerz. V: Theatergesellschaft. R: Rudolf Stoll, Luzern. B: Theater. Z: Fastnacht.

Cham

„Werner Rychas Ende“ von Alois Albert Zürcher. Musik von P. Franz Huber, Engelberg. V: Theatergesellschaft. R: A. A. Zürcher. B: Vereinshaus. Z: Fastnacht. Uraufführung. (Siehe Seite 81) Text: Sauerländer, Aarau.

Menzingen

„Ida von Toggenburg“, für die Mädchenbühne bearbeitet von Fr. Hillmann und „De Chochkurs“, moderner Küchenschwank von Emilie Benz. V: Kath. Arbeiterinnen-Verein. R: Kaplan Anton Galliker. B: Transportable Kullissenbühne im „Kreuz“.

Oberwil bei Zug

„Die Hochzeit von Valeni“ von Ludwig Ganghofer und Marco Brociner. V: Theatergesellschaft. R: Th. Schmid-Porten, Stadttheater-Regisseur, Luzern. B: Theater. Z: Januar/Februar 1928. Neue Szenerien: Rüttimann und Nelsen, Thalwil.

Risch

„Sattlerfranz.“ V: Musikgesellschaft. R: H. Rast. B: Bauernhof. 91

Zug

1. „Gasparone“, Operette von Millöcker. V: Theater- und Musikgesellschaft Zug. R: K. Schmid-Bloß, Stadttheater Zürich. Musikalische Leitung: G. Fehler-Henggeler, Baar, ehemals Operetten-Kapellmeister des Zürcher Stadttheaters. B: Theater-Casino Zug. Dekorationen von Albert Isler, Zürich. Z: Fastnacht. Besprechung von Linus Birchler: Vaterland 1928, Nr. 18.

2. „Die beiden Findelkinder“ von Anicet Bourgeois, übersetzt und für die Schulbühne bearbeitet von Alt-Rektor Alois Keiser. V: Studenten des Kollegiums St. Michael. B: Kollegiumsbühne. Z: Fastnacht.